

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Abu Seid

Blumenthal, Oscar

Charlottenburg, [1896]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-89927](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89927)

(Der Schauplatz stellt das Innere eines reichen orientalischen Hauses dar. Kostbare Vorhänge, Truhen und Schaugeräthe bezeugen den Wohlstand der Bewohner. Die linke Seitenwand ist mit einem persischen farbenreichen Teppich behangen, dessen Rand von weißen orientalischen Schriftzeichen auf jatrothem Grunde bedeckt ist.)

Erste Scene.

Zuffuf. Fatme.

Fatme.

Sprich, hast Du heut' ein neues Lied gefunden?

Zuffuf.

Das Lied fand mich!

Fatme.

O komm' und lies es vor.
Erfüllt Dein Dichtervort mein lauschend Ohr,
Das sind für mich die schönsten Feierstunden.

Zuffuf (lächelnd).

„Du sollst in diesem Erdenenthal
Nur lachen und nur lieben!“
Das hat ein warmer Sonnenstrahl
Mir heut' in's Herz geschrieben.

„Und was Dir auch die Seele drückt,
Du wirst vom Leid genesen!“
Das hab' ich von einem Blumen-Kelch
Ganz deutlich abgelesen.

Und ich erkannte frohen Sinn's:
Das ist des Frühlings Handschrift.
Er schreibt's auf jedes bethaute Blatt
In schönster Diamantschrift!

Fatme.

O Zussuf... Welch' ein liebliches Gedicht!
Der Frühling kommt in jedem Jahre wieder,
Doch scheint er immer neu im Klang der Lieder,
Wenn ihn mit Wohlklang ein Poet umflieht.

Zussuf.

Ich schrieb's heut' Morgen im Spazierenschweifen...
Der Flieder schlug mir im Vorüberstreifen
Mit seinen Blüthen neckend in's Gesicht...
Und wie der Tag mir in die Seele lachte,
Da fühlt' ich mich so jung... so glückberauscht...
Nicht mit dem Großvezier hätt' ich getauscht...
Die Hoffnung war es, die mir neu erwachte.

Fatme.

Und mir ist sie noch niemals ausgeglommen!
Ist auch der Vater gegen unsern Bund —
Doch findet Herz zum Herzen, Mund zu Mund...
Und endlich muß der Tag des Sieges kommen.
Wenn so zwei Hände zu einander streben —

Zussuf.

Wenn so zwei Herzen eins für's and're leben —

Fatme.

Wenn jede Miene sagt und jeder Hauch:

Zussuf.

„Fatme, ich bin Dir gut!“...

Fatme.

Und ich Dir auch...

Suffuf.

Kein Mund ist zärtlicher, kein Herz ist treuer...

Fatme.

Was hilft da Vaterzorn und Widerstand?

Suffuf.

Kein Gott zerreißt ein so geknpftes Band!

Fatme.

Wir finden uns, und wär's durch tausend Feuer!...

Was nur der Vater noch von Dir begehrt?

Suffuf.

Weil ich kein Krmer bin, kein reicher Wechsler —

Ein stiller Träumer nur, ein Verse-Drechsler.

Du weit ja, nur Besitz hat bei ihm Werth...

Fatme (auf das Herz deutend).

Und hier, die Schtze...?

Suffuf.

Lassen sich nicht wgen.

Fatme.

Dein Geist —?

Suffuf.

Wer kann ihn auf ein Zahlbrett legen?

Dein Vater schtzt nur, was sich zählt und wiegt.

Fatme.

Und — glaube mir — wird doch zuletzt besiegt!

—oo—

Zweite Scene.

Jussuf. Fatme. Abu Seid.

Abu Seid (in i. Thür).

Allah sei mit Euch und segne dies Haus!
Nun bitt' ich um einen Bettelschmaus.

Jussuf.

Ein müder Pilger?

Fatme.

Ein fremd' Gesicht?

Jussuf.

Was suchst Du bei uns?

Fatme.

Wir kennen Dich nicht.

Abu Seid.

Ich suche Menschen! — mit offenen Händen,
Die froh genießen und froher spenden —
Und die, wenn Armuth an's Hausthor klopft,
Nicht lange zaudern, nicht lange zagen:
Ist erst dem Hunger der Mund gestopft,
So bleibt noch Zeit zum Forschen und Fragen.

Fatme (lächelnd).

So tritt denn näher, Du wilder Geselle.

Abu Seid.

Ich segne des Hauses gastliche Schwelle!
Doch bitt' ich Euch nur um kurze Rast —
Und glaubt, ich bin ein bescheidener Gast.
Der engste Winkel im weiten Haus,
Eine Handvoll Datteln als Abendshmaus,
Mit guter Miene gebt sauren Wein —
Und Abu Seid wird zufrieden sein.

Wie, Abu Seid...?

Jussuf.

Abu Seid.

Du kennst den Namen?

Jussuf.

Den Dichter der schelmischen Makamen?

Abu Seid.

Ich dichte nur, wenn ich hungrig bin!...
Sonst streif' ich müßig durch's Leben hin
Und bin vom Strom bis zum Wüstenland
Der fröhlichste Lump im ganzen Land,
Der sich nie um die kommende Stunde sorgt,
Der sich durch's Leben bettelt und borgt —
Und was auch der Tag ihm Schweres gebracht,
Dem Schicksal dreist in die Zähne lacht.
In wieviel Verkleidungen bin ich getaucht,
Nur um das nackte Leben zu fristen!
Was hab' ich oft für Künste gebraucht,
Um nur ein Nachtmahl zu erlisten...
Doch werd' ich gastlich wo aufgenommen,
So zahl' ich mit klingenden Reimen die Zeche,
Und gönnt mir der Wirth ein froh Willkommen,
So lass' ich Dankverse sprudeln wie Bäche.
Ich will Nichts haben und Nichts erwerben,
Nur dichten und lachen und betteln und sterben!

Jussuf.

Du glücklicher Mann! Der Tag sei gesegnet,
Da Du mir endlich bist begegnet.
Schau', Fatme, den Meister, vor dessen Kunst
Mein eigen Können ist Dampf und Dunst.
In seinen Sprüchen sind Weisheitspuren
Wie in des Korans heil'gen Suren.

Abu Seid.

Nun hör' aber auf!... Du machst ja aus mir
Ein wahres poetisches Wunderthier.

Fatme.

Ich grüße den Dichter mit Speise und Trank.

Abu Seid.

Die Speise nehm' ich, — doch sonst... hab' Dank!
Und bist Du ein Dichter, gib's lieber auf!
Das macht nur trüber des Lebens Lauf.
In dieser Endlichkeit schmaler Bezirkung
Hat Poesie nicht Haus noch Heim;
Da giebt die Ursach' und die Wirkung
Nur selten einen rechten Reim.
Der Schöpfer der Menschen vergaß zu teilen,
Seine meisten Gedichte sind üblen Bau's —
Und wie so gern strich' manche Zeilen
Ich in dem Buch des Lebens aus!

Zussuf.

Nein, Abu Seid! Du suchst vergebens
Dich Deinem Ruhme zu entzieh'n.

Fatme.

Wir wissen, welch ein Quell des Lebens
Entspringt aus Deinen Melodien.

Abu Seid.

Ich weiß nur, daß der Trunk voll Gluth ist
Und daß die Frucht der Dattelpalme gut ist.

Zussuf.

Oft sprach ich Fatme Deine Schwänke vor,
Die sich beschwingt von Mund zu Mund verbreitet.

Fatme.

Mir war's als lachte d'raus ein Schelmenchor,
Von Harfenklang und Cymbelenspiel begleitet.

Abu Seid.

Ihr mäset mich ja gut mit Schmeichelei!
Doch glaubt es mir — ist Alles Narretei...
Was hab' ich denn groß zu Stande gebracht,
Als daß ich in Bergen die Welt verlacht —
Und was mir durch wirre Träume geflogen,
Das hab' ich spielend auf Reime gezogen.
Mir war das Lied kein Vermuthsbecher,
Mir war es ein Tröster und Sorgenbrecher...
Und drückte mich allzu schwer und fest
Des Daseins prahlende Wichtigkeit,
So hab' ich das Gift ihm ausgepreßt
In des Reimspiels tönender Wichtigkeit.

Fatme.

Und eben deshalb, stolz bescheid'ner Mann
Hast Du auch uns gelöst der Sorgen Bann.

Abu Seid.

„Hast Du auch uns“... Ja, schönes, zartes Kind,
Hast denn auch Du gelernt, was Sorgen sind?

Fatme.

Ach, wüßtest Du...

Abu Seid.

Das klingt so feuzerischwer!

Fatme.

Wenn ich Dir sagen dürfte...

Abu Seid.

Sprich, komm' her!

Erzähle mir, was Dir das Herz gepreßt hat
Und was das schöne Auge Dir genäht hat...
Du hast Dich so gastlich, so mild erprobt,
Du labtest den Fremden mit Trank und Speise,
Du hast sogar meine Verse gelobt! —
Du sprachst so eifrig zu ihrem Preise...

Und bin ich auch nur ein machtloser Mann,
Dir stell' ich zu Diensten, was ich kann!...
Soll ich Deine Ruhmen zusammenhegen?
Soll ich meinen Spott an Jemand wegen?
Soll ich Deine Feinde zu Tode schwägen?
Soll ich einen feisten Stadi betrügen?
Soll ich das Blaue vom Himmel lügen?...
Ich bitte, ganz über mich zu verfügen!

Fatme.

Der eigene Vater ist mein Feind.

Zuffuf (ihre Hand ergreifend).

Er trennt zwei Herzen, die tren vereint.

Abu Seid.

Ich hab's geahnt!... Also Liebesharm?

Fatme.

(Geht verschämt nach hinten und lauscht zur Thür hinaus.)

Zuffuf.

Ich bin dem geizigen Alten zu arm.
Er kennt nur zwei Dinge auf der Welt:
Gewirkte Stoffe und blankes Geld.

Abu Seid.

Hollah! Da bin ich am richtigen Orte.
Das ist mir die liebste Menschenorte!
Der Jugend zur Freude die Alten zu pressen...
Da strömt Erquickung aus hundert Quellen...
Da liegt meine ganze List auf dem Sprunge,
Da hüpf mir das ganze Herz auf die Zunge,
Und noch bevor der Tag sich wendet,
Ist Euer Liebestummer beendet.

Jussuf.

Hier wird Dein Witz seinen Meister finden.
Sein Herz ist umschalt mit zähen Rinden.

Abu Seid.

Was thut's? Auch aus den härtesten Quadern
Entspringen oft plötzlich quellende Adern.

Fatme.

Der Vater kommt —

Abu Seid.

Der „die Herzen trennt“ ...?
Daß Keiner ihm jetzt meinen Namen nennt!

— 55 —

Dritte Scene.

Abu Seid. Fatme. Jussuf. Ibrahim. Ahmed.

Ibrahim (zu Ahmed).

Dort hängt der Teppich... Nun schau ihn an!
Wer ist der Fremde?

Abu Seid.

Ein müder Mann.

Fatme.

Ich gab ihm Früchte und Palmenwein.

Ibrahim.

War's nicht genug an den Früchten allein?

Fatme.

Wie unmild, daß Du darüber murrst!

Ibrahim (barisch).

Der Kern der Dattel löscht auch den Durst.

Ahmed (an dem Teppich).

Welch' jeltjam räthselvolle Zeichen!

Ibrahim.

Und eben deshalb rief ich Dich...
Du Schrift-Gelehrter ohne Gleichen,
Nun deute die Linien Strich für Strich.
Es soll ein Spruch sein aus alter Zeit,
Der dem Teppich erhöhten Werth verleih.

Ahmed.

Nur sind die Zeichen auf seinem Rand
So kraus geformt in fremden Zungen,
Von soviel Winkelwerk umschlungen...
Das ist keine Schrift aus dem Perferland.
Die deutet Dir von den Gelehrten Keiner...
Vielleicht ist's von den Teppichen einer,
Die an silbernen Stäben mit güldenen Spangen
Im heiligen Tempel von Delhi gehangen.

Ibrahim.

Dann würd' er unschätzbar im Preise sein!

Ahmed.

Die Zeichen nur müßten Beweise sein.

Ibrahim.

So deute sie doch!

Ahmed.

Ich vermag es nicht.

Abu Seid (mit Nachdruck).

Ich aber enträthle Dir das Gedicht!

Ibrahim.

Die Geheimschrift dort auf dem Teppichrand?

Abu Seid.

Du hast nur den Schlüssel nicht befaßt.

Ahmed.

Wer bist Du, der sich so vermessen?

Abu Seid (feierlich).

Ich werde „Ben Mirza der Tiefe“ genannt...
Ich kenne die Schriften aus allen Zeiten.
Ich weiß sie zu lesen, ich weiß sie zu deuten.
Aus Pergamenten und mürben Blättern
Entziffre ich die halb erblindeten Lettern.
Was alte Gelehrte uns überliefern
Auf steinernen Tafeln, auf bröckelnden Schiefeln —
Und ob's arabisch oder buddhistisch ist,
Und ob's verständlich, ob's kabbalistisch ist,
Und stünde die größte Thorheit drin...
Ich lese heraus den tiefsten Sinn!

Ibrahim.

So willst Du der Inschrift Deuter sein?

Abu Seid.

Ich will sie deuten, doch Dir allein.

Ibrahim.

Dann, Ahmed, bitte!

Ahmed.

Du, sei gewarnt!
Ich fürchte, daß Dich ein Schelm umgarnt.

Ibrahim (stolz).

Der Gauner kam noch nicht zur Welt,
Der den alten Ibrahim geprellt.

Fatme.
Wir lassen Dich jetzt mit ihm allein.

Abu Seid.
Doch holt mir vorher den kostbarsten Wein
Aus Deinen geheimsten Kellere'n.

(Fatme ab mit Jussuf.)

—o—
Vierte Scene.

Ibrahim. Abu Seid.

Ibrahim.
Das ist eine widrige Vorbereitung!...
Was soll der Trunk bei der Zeichen-Deutung?

Abu Seid.
Soll der Verstand das Richtige finden,
So muß er von Allah erleuchtet sein,
Und soll die Zunge Dir Wahrheit künden,
So muß sie vom Weine befeuchtet sein.

Eine Dienerin
(bringt einen Weinkrug und eine silberne Trinkschale).

Ibrahim.
Zeig' her, was trägst Du da auf dem Teller...?
Wahrhaftig, der beste aus meinem Keller.

Abu Seid.
Das ist ja der feurige Syrer-Wein.
Du trinkst doch mit mir?

Ibrahim.

Ich danke, nein.

Abu Seid.

Dann trink' ich Dein Wohl aus dem Silberpokale
Und widme Dir gleich eine randvolle Schale!

Ibrahim (ihn zurückhaltend).

Gemach...! Der Wein, der die Zunge Dir nezt,
Der kostet mich volle dreißig Dinare...

Abu Seid (das Glas abgehend, gleichmützig).

Auf soviel hätt' ich ihn auch geschätzt!

Ibrahim.

Das gönn' ich mir selbst nur alle zehn Jahre.

Abu Seid.

Du hebst ihn lieber für Andere auf...?
Das macht Dir Ehre! Ich trinke d'rauf.

Ibrahim (seinen Arm festhaltend).

Wir wollten doch nun von dem Teppich reden
Und seinen geheimnißvollen Fäden?

Abu Seid.

Soll ich mich wohlig als Zecher fühlen,
Darf nicht der Geiz nach dem Becher schielen,
Und soll mich der Saft der Reben freu'n,
Dann muß er so freudig gegeben sein!
Dein Wohl!

Ibrahim.

Schon gut! Doch der Teppich...

Abu Seid.

Ja der...

Gepriesen seien des Schicksals Sterne,
Daß mich ein glückliches Ungefähr
Hat zu Dir geführt aus grauer Ferne.

Der Teppich!

Ibrahim.

Abu Seid.

War mir sofort erkenntlich!

Der Teppich ist...

Ibrahim.

Aber so sag's doch endlich!

Abu Seid (geheimnisvoll).

Der berühmte Teppich von Teheran,
Der einst gehört hat dem großen Khan.

Ibrahim.

Du, daß sich Dein Mund der Wahrheit beleiße!

Abu Seid.

So wahr ich Ben Mirza der Tiefe heiße!

Ibrahim.

Und die Zeichen, die Alles beweisen müssen...?

Abu Seid.

Ein Spruch, den Jeder wird preisen müssen!
Den hat der große Zirdusi erfunden.
Der schöpft ihn aus der Erkenntniß-Bronnen.
Es ist ein Wort von metallnem Klang,
Das tönt so ernst wie ein Todtengesang,
Und Mancher, der nach dem Spruch gehandelt
Den hat er im innersten Kern verwandelt.
Auch Dich wird bewegen sein ernster Ton...

Ibrahim.

So nenn' mir den Spruch.

Abu Seid.

Nenn' Du meinen Lohn!

Ibrahim.

Den Lohn?

Abu Seid.

Den muß man zur Zeit bestimmen!
Sonst könnte später ein Streit entglimmen.

Ibrahim (mühsam).

Ich biete Dir neunzig . . . nein . . . achtzig Dinare,
Und steigert die Deutung den Preis der Waare,
Dann soll ein Drittel . . . ein Viertel . . . doch nein,
Ein Achtel vom Hundert Dein Eigen sein.

Abu Seid.

Ich wünsche nicht Geld, nicht irdisches Gut.
Ein andres Begehren erhitzt mein Blut . . .
Du hast hier in Deinem Hause bewahrt
Viel Kostbarkeiten von felt'ner Art.
So laß mich von Allem, was es enthält,
Erwählen, was mir am besten gefällt,
Damit ich's als Eigenthum halten kann
Und nach freiem Gelüft damit schalten kann.

Ibrahim.

Das heißt, Du wirst doch bescheiden sein
Und wählst nichts aus dem Kleinodienstrein?

Abu Seid.

Ich schwöre beim Bart des Propheten: Nein.

Ibrahim (sich umblinnd).

Auch Truhen und Teppiche muß ich ausnehmen! . . .
Auch darfst Du kein Schaugeräth aus dem Haus nehmen!
Auch Alles, was niet- und nagelfest,
Versteht sich, daß Du's am Plage läßt . . .

Abu Seid.

Beim Namen des Erw'gen im Frühgebet —
Ich wähle nicht Truhen noch Schaugeräth!

Ibrahim.

Dann nimm, was Dein Herz gefangen nahm...
Was bleibt noch übrig als Bettelkram?...
Doch jetzt, ohne weitere Vorbereitung,
Geh' unverweilt an des Spruches Deutung.

Abu Seid.

So wisse ... die Zeichen im Teppichrand,
Die Dich als sinntiefes Räthsel decken,
Sie galten dem König im Perserland
Und sollten im Herrscher — den M e n s c h e n wecken.
Sie sollten ihm ernst an's Gewissen schlagen
In seiner Macht Ueberschwänglichkeit
Und ihm das ewige Klagelied klagen
Von der irdischen Dinge Vergänglichkeit.
Und dieser Spruch — ich lei' ihn Dir vor...
Nun öffne Dein Herz und öffne Dein Ohr!

(Er breitet mit feierlichen Magier-Bewegungen die Arme weit aus und liest von dem Teppich mit bereuitem Ernst die einzelnen Zeilen ab, während Ibrahim mit immer gesteigerter Spannung aufhorcht.)

„Geschlossen sind des Neugebor'nen Hände,
Zur Faust gepreßt,
Als hielten sie des Glückes vollste Spende
Unlösbar fest.
Doch offen dehnt sich, ausgepreizt in's Leere,
Des Todten Hand.
Nichts folgt vom Allen, was die Welt gewähre,
Zum Grabesrand.“

Ibrahim (ergriffen wiederholend).

„Nichts folgt von Allem, was die Welt gewähre,
Zum Grabesrand...“

Abu Seid (dumpe und ernst).

„Und offen dehnt sich, ausgepreizt in's Leere,
Des Todten Hand.“

Ibrahim.

Mich überfröstelt's so eifig kalt —
Als ob das Bahrtuch mich umwallt...

Abu Seid (ihn an der Hand nehmend).

An diesem Spruch hängt eine Geschichte —
Erlaube, daß ich sie Dir berichte...
Einst lebte in Basra, der heiligen Stadt,
Von der wir so manche Sagen kennen,
Ein richtiger Geizhals und Kammersatt.
Der Mann — wir wollen ihn Ibrahim nennen —

Ibrahim.

Erlaube ... das ist mein eigener Name!

Abu Seid.

Was thut's? Es ist ja nur eine Makame...
Der Mann also fand an Nichts Ergözen,
Als sich zu weiden an seinen Schätzen,
Auf seinen gefüllten Säcken zu kauern
Und immer auf neuen Gewinn zu lauern.
Das Werk seines Lebens war, Gold zu graben:
Er wollte nicht sein — er wollte nur haben...

Ibrahim.

Je nun! Was kann es auch Schön'res geben,
Als goldschwere Truhen und fruchtschwere Reben?
Und mochte Dein Ibrahim sich d'ran weiden —
So soll ihm kein Spötter die Lust verleiden.

Abu Seid.

Nur soll der Besitz auch fruchtbar sein —
Was aber ist Gold im verschloss'nen Schrein?
Ein Delbaum, der keinen Schatten geschenkt hat,
Ein Bergquell, der keine Lippe getränkt hat.
Der Reichthum soll wie ein Regen sein
Und den schmachtenden Fluren zum Segen sein.

Er soll sich auf durst'ge Gefilde senken
Und Jedem Gaben der Milde schenken.
Doch Ibrahim hielt, wie in eisernen Klammern,
Mit bebenden Händen sein Gold umkrallt
Und hatte kein Ohr für das große Jammern,
Das durch die Thäler der Menschheit schallt.
Erflehte die Armuth bescheidene Gabe,
So wurde sie zornig hinausgejagt,
Und bat ein Mäuder um Rast und Labe,
So ward er mit Hunden vom Haus gejagt.
Kein Mitleid, das Ibrahim walten ließe...

Ibrahim (unbehaglich).

Mir wär's doch lieb, wenn er anders hieße!

Abu Seid.

Und sucht' ihm ein Warner, die Wahrheit zu sagen
Und an sein steinernes Herz zu schlagen,
Dann sprach er: „Die Schätze im goldenen Schrein,
Ich sammle sie nicht für mich allein.
Ich sammle sie, weil der Prophet geschrieben
Im heiligen Koran, im Buche Sieben:
„Wer mit sich bringt den reichsten Schatz,
Dem wird auch im Himmel der beste Platz!“

Ibrahim (freudig).

Wie ... was ... Das hat der Prophet geschrieben?

Abu Seid (tiefenst).

Im heiligen Koran, im Buche Sieben!...
Und als Ibrahims Haupt sich endwärts neigte
Und der müde Leib sich zum Grabe beugte,
Da ließ er den halb erloschenen Blick
Noch schweifen über die vollen Truhen
Und sprach: „Die Schätze ... mein Erdenglück...
Sie sollen mit mir im Grabe ruhen...“

Ich will sie tragen vor Allah's Thron,
 Auf daß mir werde des Himmels Lohn.“
 Und als ihn der ewige Richter gerufen
 Vor seines Thrones erhabene Stufen,
 Da bat er: „Herr, nimm meinen vollen Schatz
 Und gib mir im Himmel den Ruheplatz.“
 Doch da sprach Allah: „Du blinder Thor!
 Was trägt Du den Flitter zu Gott empor?
 Das sind nur Münzen, auf Erden geprägt,
 Die Allah nicht werthet, die Allah nicht wägt...
 Wer hofft, daß ihm ewige Sonnen brennen,
 Muß andere Güter sein eigen nennen.
 Die Thränen der Brüder, die er gestillt hat,
 Die Bitten der Armuth, die er erfüllt hat,
 Die Opfer des Mitleids, die er gebracht hat
 Die Funken der Freude, die er entfacht hat...
 Wer davon bringt den gehäuftesten Schatz,
 Hat am Thron Gottes den nächsten Platz.
 Doch wer in der Tenne des Glückes weilte
 Und nicht mit den Brüdern die Ernte theilte,
 Hat Nichts im Lichte des Herrn zu suchen...
 Ihm werden die Engel im Himmel fluchen!“
 Und nach den Worten geschah ein Wunder:
 Das Gold des Mannes zerfiel in Staub,
 Die Steine zerstoben wie mürber Zunder —
 Sie wurden dem Zornhauch Gottes ein Raub.
 Und Ibrahim stand, ein verirrter Sohn,
 Mit leeren Händen vor Allah's Thron.
 Wie weit er auch um sich im Kreise sah,
 Es kam kein Pilger dem Ewigen nah,
 Der nicht mit sich trug eine milde That,
 Ein frommes Wort, einen gütigen Rath.
 Nur er — der beneidete goldschwere Greis...
 Er war der Aermste im Himmelskreis...
 Schon that sich vor seinen entsetzten Blicken
 Das Thor der ew'gen Verdammniß auf,
 Schon sah er den Rächer das Flammenschwert zücken
 Zur Buße für seinen Lebenslauf,
 Da plötzlich...

Ibrahim

(der mit weitoffenen Augen an seinen Lippen gehangen und bebend dem Gang der Erzählung gefolgt ist).

Da plötzlich — ?

Abu Seid.

Wacht' er auf!...

Die Schrecken der Nacht zerflossen wie Schaum....

Ibrahim (befreit).

Gepriesen sei Allah! Es war nur ein Traum!

Abu Seid.

Es war ein Ruf aus der Höhe gewesen.
Gott ließ ihn die Bücher der Zukunft lesen.
Der Thau der Erkenntniß ging auf ihn nieder,
Als der Schlummer ihm salbte die Augenlider.
Und des Greises Gewissen ... so lange stumm...
Es rief nun donnernd: „kehr' um! kehr' um!“

Ibrahim (überwältigt).

Du weiser Mahner!... Du Herzens-Ergründer!
Du gütiger Warner!... Du Seelenkünder!
Du drangst in meines Gewissens Nacht,
Wie der Bergmann dringt in den finstern Schacht.
O laß mich küssen des Mantels Saum!
Mich hat bezwungen Dein Warnungstraum.
Verlaß mich nicht! Und ich werde ein Andrer.

Abu Seid (kopfschüttelnd).

So leicht vermag das kein Erdenwand'rer.
Was einmal wurzelt im Seelengrunde,
Das wird nicht zerstört vom Traum einer Stunde.
Kein Unkraut, das wuchernd am Boden kroch,
Kann schnell und plötzlich gejätet werden.
Kein Fisch kann selbst vom gewandtesten Koch
Mit einem Handgriff entgrätet werden...

Auch Ibrahim hat es nie ganz verwunden --
Und oftmals gab es noch tückische Stunden,
Wo ihm die Habgier das Lied pfiff,
Wo ihm der Geiz in den Nacken griff.
Doch wollt' er ihn grausamer überfallen,
Und das ganze fühlende Herz umkrallen,
So klang es und sang es ihm mahnend in's Ohr,
Als haucht' es von oben ein Geisterchor:

(Auf den Teppich deutend.)

„Weit offen dehnt sich, ausgespreizt in's Leere,
Des Todten Hand --
Nichts folgt von Allem, was die Welt gewähre,
Zum Grabesrand!“

Ibrahim (seine Hand ergreifend).

Du bist ein Bote, von Allah geweih't.

Abu Seid.

Du irrst Dich! Ich bin nur Abu Seid!

Ibrahim.

Wie, Abu Seid . . . ?

Abu Seid.

Der Vielberüchtigte,
Den schon in der Wiege das Schicksal züchtigte,
Weil es ihm schenkte den lockeren Mund,
Der Jedem gibt vorlaute Wahrheit kund . . .
Erfuhrst Du nun, was Du wissen wolltest?

Ibrahim.

Du gabst mir mehr, als Du geben solltest!

Abu Seid.

So wirfst Du die Frage mir nicht verargen:
Wie steht's mit dem Lohn, den ich begehrt?

Ibrahim.

Ich will nicht feilschen! Ich will nicht kargen!
Was immer es sein mag, es ist gewährt.

Abu Seid.

Du weißt, „von dem, was das Haus enthält,
Darf wählen ich, was mir am Besten gefällt,
Damit ich's als Eigenthum halten kann.
Und nach freiem Gelüßt damit schalten kann.“
So war Dein Versprechen...

Ibrahim.

Und so Deine Worte!
Nun schreite durch der Erfüllung Pforte.

Abu Seid.

So bitt' ich ... um Deiner Tochter Hand.

Ibrahim.

Wie? ... was ... ?

Abu Seid.

Ich habe Dein Wort als Pfand.

Ibrahim.

Du willst noch knüpfen der Ehe Band?

Abu Seid.

Es scheint, daß das Staunen Dich schier bemeistert
Und meine Bitte Dich nicht begeistert?

Ibrahim.

Ich will den Gast nicht durch Tadel kränken,
Doch kann ich mir jüngere Freier denken!

Abu Seid.

Wohl hat das Alter gestreift mein Haupt
Und den Walz der Locken mir längst entlaubt,
Doch was ich zuviel besitze an Jahren...

Ibrahim (mit steigendem Argwohn).

Das hast Du dafür zu wenig am Baaren!...
Ah ... nun versteh' ich der Werbung Sinn.
Du bist nur lüstern nach Geldgewinn?
So hast Du der Weisheit Dich rasch entledigt.
Du giertest nach Wein und hast Wasser gepredigt.
Du schielst begehrlieh nach meiner Habe
Und wirbst nur wegen der Morgengabe?

Abu Seid (äufselnd).

Des Menschen Kern ist doch unzerstörbar...
Mein alter Ibrahim wird wieder hörbar!
Doch bin ich nicht lüstern nach Deiner Habe,
Ich werbe nicht wegen der Morgengabe...
Ich bat um Nichts, als um Fatmes Hand...
Nicht minder, noch mehr sei mir zuerkannt!

Ibrahim.

Ich gab Dir als Muselman mein Versprechen.
Ich will's nicht biegen, ich darf's nicht brechen.
(Er geht an die Thür und winkt Fatme herein.)

—o—

Fünfte Scene.

Ibrahim. Abu Seid. Fatme. Zuffuf.

Ibrahim.

Der Gastfreund, der unser Haus betreten —
Er hat mich um Deine Hand gebeten.

Abu Seid (ihre Hand ergreifend).

Auf daß ich frei d'rüber schalten kann
Und ganz, wie ich will, damit walten kann.
So schenk' ich sie denn zum Schmerz aller Weiber
Dem Freund Deiner Seele!

(Er legt ihre Hand in die Hand Zuffufs.)

Ibrahim.

Dem Hungerleider?

Der Nichts kann als Verse zusammenleimen
Aus weichen Gefühlen und klingenden Reimen,
Und mit Gefügel und Silbenzählen
Dem lieben Herrgott die Tage stehlen?!

Abu Seid.

O schmähe nicht das Wort aus Dichtermund!
Es weckt die Kräfte, die gefesselt schliefen.
Vor Hoch und Nieder thut es Wahrheit kund.
Es tröstet Sklaven und es schreckt Khalifen.
Auf Flügeln trägt es um der Erde Rund,
Was heil'ge Stimmen aus den Wolken riefen —
Und wie das Senkblei taucht zum Meeresgrund,
So taucht es in des Seins geheimste Tiefen.

Fatme.

Du Guter! Du Herrlicher! Dank, hab' Dank!

Jussuf.

Mein Leben wird Dir zum Lobgesang.

Ibrahim.

Ja, wär' er ein Dichter, wie Du es bist!...
Doch da mich einmal besiegt Deine List,
So soll er mir zierliche Sprüche verfassen —
Die will ich auf Teppiche wirken lassen...

Abu Seid.

Zwar wird dann die Welt — o Fluch des Poeten —
Seine tiefste Weisheit mit Füßen treten!
Indessen...

Fatme (Ibrahim umarmend).

Du Lieber, wie dank' ich Dir.

Jussuf.

Den Himmel auf Erden, den gabst Du mir.

Ibrahim.

Nicht ich — unser weiser Gast sei gepriesen,
Der dem irrenden Greise den Weg gewiesen,
Der mein innerstes Herz ergründet hat
Und das Licht des Erbarmens entzündet hat.
O möcht' er doch theilen dies warme Nest!
O bittet ihn, daß er uns nicht verläßt!

Abu Seid.

Nein . . . nein . . . Ich schuf Euch ein junges Glück . . .
Nun zieh ich von dannen, nun treibt's mich zurück.

Fatme.

O laß Dich vom Joche der Armuth retten!

Ibrahim.

O laß Dich in Freuden und Ueberfluß betten!

Jussuf.

O laß Dich bergen, wenn Stürme tosen!

Fatme.

O laß Dich mit Händen der Liebe kosen!

Jussuf.

Du darfst nicht zurück in Dein unstätes Leben!

Abu Seid (lächelnd).

Was könnt Ihr dafür wohl Besseres geben? . . .
Ihr wollt mir Garn um die Füße winden,
Ihr wollt mir Blei an die Flügel binden.
Doch fingt Ihr mich in die Ordnung ein,
Mir würd' es ein Leben im Käfig sein.

Giebt mir die Zukunft kein Räthsel auf,
So ist mir verleidet des Daseins Lauf —
Und wüßt' ich schon heute klipp und klar,
Wovon ich morgen leben werde,
So schiene mir reizlos und freudenbaar
Mein kurzer Besuch auf dieser Erde!

Fatme.

O bleibe doch, bleibe!

Abu Seid.

Ich sage nein.

Zuffuf.

O bleibe doch, bleibe!

Abu Seid.

Es darf nicht sein.

Ibrahim.

O bleibe doch, bleibe!

Abu Seid.

Nein, drängt nicht mehr
Und macht mir den Abschied nicht allzuschwer...
Ein Pfeil, geschneilt von des Zufalls Bogen,
So bin ich ziellos in's Leben geflogen
Und suche nun wandernd des Räthjels Sinn:
Weshalb ich ward? und warum ich bin?
Drum hält's mich in keines Hauses Bann...
Ich bin ein flüchtiger, wunschloser Mann,
Dem, wenn die Nachtlust nicht allzu kühl ist,
Der Stein am Wege der liebste Pfühl ist
Und der nicht neidet des Reichsten Hausstand,
Wenn der Himmel sein Zeltbach über ihn ausspannt.
Und ob's nun durch blumige Haine geht,
Ob's durch Gestrüpp oder Steine geht,

Ob aufwärts ... oder abwärts ...
Ein jeder Weg führt grabwärts.

(Sich jäh loßreisend, zu Jussuf.)

Leb' wohl! Und freue Dich Deines Glücks.

(Zu Fatme.)

Leb' wohl! ... Du betrachtest mich feuchten Blicks?
Die Thränen sind Perlen, sind edles Gestein;
Versuch's — Du verdienst es — glücklich zu sein.

(Zu Ibrahim.)

Leb' wohl ... Du wunderbar altes Haupt!
Ich fand Dich besser, als ich geglaubt.
Doch in des Reichthums Uebermaße —
Ich sag' Dir Ade mit lachendem Mund
Und ziehe weiter meine Straße,
Ein fröhlicher, sorgloser Vagabund.
Mir gelten Ehren gleich tauben Nüssen,
Ich brauche nicht Gold, nicht Menschen-Gunst —
Denn nichts verlangen und nichts vermissen,
Das ist das Ende der Lebenskunst!

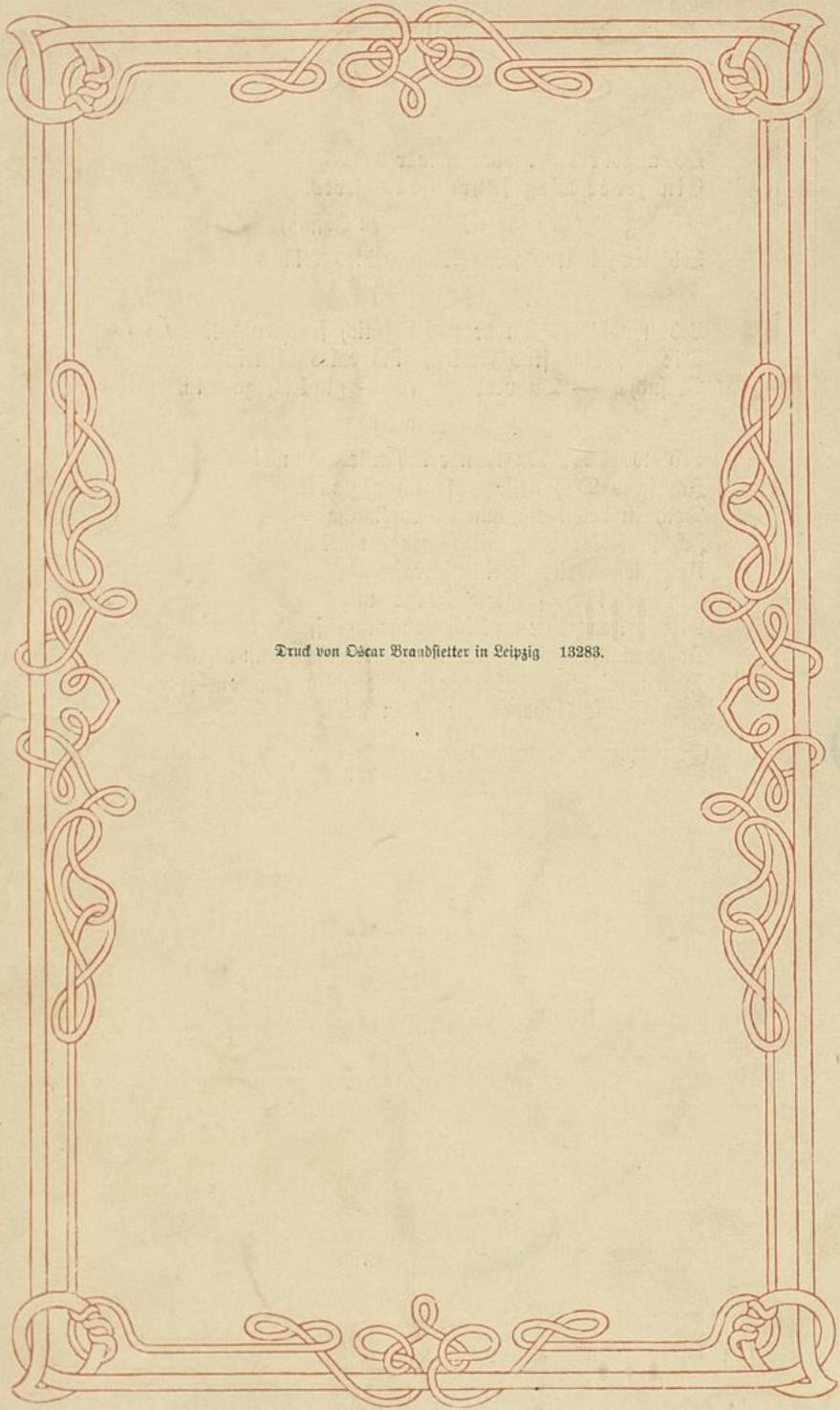
(Er eilt davon, während ihm die Anderen mit ausgebreiteten
Armen nachblicken.)

31

Der Vorhang fällt.

Landesbibliothek
Karlsruhe

Kt/600/53



Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig 13283.